

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 16 (1940)
Heft: 38

Artikel: Heute bin ich hundert Jahre alt
Autor: d'Ambra, Lucio
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-757663>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Heute bin ich hundert Jahre alt

Von Lucio d'Ambra

(Autorisierte Uebersetzung von Luigia Gagliardi)

Sbèrtola ist tot. Giovanni Sbèrtola, der Hundertjährige von Sussiago. Vorgestern ist er gestorben, und seit vierundzwanzig Stunden sprechen alle Zeitungen, spricht Italien, Europa, die Welt von ihm. Berichte, Photographien, Artikel, Kommentare in Kursiv, Interviews in Antiqua mit allen Notabeln des Ortes. Und, neben der Trauer, allgemeine freudige Erregung: ein schönes, großartiges Begräbnis, erster Klasse (unter uns), und ein freudiges Begräbnis dazu. Niemand hat Lust, zu weinen. Im Gegenteil, alles strahlt. Und ich glaube, selbst er, Sbèrtola, dort hinten auf dem kleinen Dorfkirchhof, unter der letzten Zypresse am Flußufer, lacht leise vor sich hin. Schließlich und endlich, er hat einen schönen Tod gehabt. Im Freien, in heiterer Gesellschaft, unter den Bäumen der kleinen ländlichen Osteria, während der Bürgermeister ihm einen Becher mit Wein kredenzt, zur Feier seines hundert und dritten Geburtstages.

«Es lebe Sbèrtola!» schrie alles, «auf hundert und fünfzig Jahre für Sbèrtola!» Und hoch die Gläser und Prost mit rechts und links. — Und Sbèrtola antwortete: «Wieso hundert und fünfzig? Auf zweihundert, auf dreihundert Jahre!» Und lachend setzte er das Glas an den Mund. Und da, plötzlich, entsinkt das volle Glas seiner Hand. Und Sbèrtola stirbt — und merkt es kaum, so schnell, daß sein rotes Gesicht, rot wie der Mohn-

strauß vor ihm auf dem Tische, nicht einmal Zeit findet, wie doch ziemlich für einen ernsthaften Tod, zu erblicken ...

Der wackere Sbèrtola ... noch alle erinnern sich so gut an jenen Morgen — drei Jahre sind es jetzt her, genau drei Jahre, keine Stunde mehr und keine weniger — jenen Morgen, an dem er, unterernährt und verkommen, aus seinem Hause trat und Schritteken für Schritteken, den Boden vorsichtig mit seinem Stock abtastend, auf seinen müden, von Alter und Schwäche zitternden Beinen, von Haus zu Haus, von Laden zu Laden ging, durch ganz Sussiago. «Wünscht mir Glück», sagte er lustig zu jedem, der ihm begegnete. «Gute Luft in Sussiago. Heute werde ich hundert Jahre alt.»

Hundert Jahre! ... Das hatte niemand geahnt. Man hätte ihm das nicht ansehen können. Hager, vertrocknet, mit einem jener zerkrüppelten pergamentenartigen Mumienköpfchen, die ebenso wohlschätzige Jahre zählen können wie neunzig. Und dann —, wer hatte sich dort oben wohl jemals Gedanken gemacht über Sbèrtolas Alter? ... Man hatte an anderes zu denken, bei den schlechten Zeiten im Dorf, als an Sbèrtola. Dieser Vagabund auf allen Landstrassen, dieser Schwätzer in allen Asylen ... Wer war überhaupt Sbèrtola? — Sbèrtola ... ein lebenswertes Denkmal von Sussiago, allen ebensogut bekannt wie der alte Uhrturm, der sich niemals vom Platze

führt, oder wie die beiden Kilometersteine an beiden Enden der Dorfstraße, dort, wo die Chaussee sie kreuzt. Die Jungen hatten Sbèrtola schon so kennengelernt: Pergament. Und die Alten hatten ihn niemals anders gekannt, denn er war nicht aus dem Dorf; er war eines trüben Tages dort in Sussiago gelandet, mit einer Schar Flüchtlinge aus dem Norden, in den Tagen von Caporetto, zur Kriegszeit. Und dort —, gute Luft in Sussiago — war er geblieben ... Und da er, Tränen im Auge, mit allen und jedem von seinem verlorenen Gütelchen sprach, dort hinten in Carnia, so war ein jeder, der Herz in der Brust trug, bereit, ihm ein wenig Gutes zu tun; und — hier ein Obdach, dort eine Mahlzeit, mal fünf Lire für einen guten Liter Wein, ein alter Rock oder ein Paar lebensmüde Schuhe —, so fristete Sbèrtola mehr schlecht als recht sein Leben; so lebte er dahin zehn Jahre lang, bis zu jenem denkwürdigen Morgen, wo er heiter, erhobenen Hauptes, einen jeglichen Anspruch, der ihm begegnete:

«Wünscht mir Glück — gute Luft in Sussiago — heute werde ich hundert Jahre alt!»

Hundert Jahre — ein schönes Alter — ein rundes Jahrhundert. Und man fragte ihn:

«Hundert Jahre ... Als du geboren wurdest, war Napoleon erst ein paar Jahre tot ... Carlo Alberto war noch nicht einmal König in Sardinien ... Die Car-

Togal

bringt rasche Hilfe bei:
Gelenk- u. Gliederschmerzen, Hexenschuß,
Rheuma, Ischias, Erkältungs-Krankheiten,
Nervenschmerzen. Togal löst die Harnsäure!
Stark bakterientötend! Wirkt selbst in veralteten
Fällen! 7000 Ärzte-Gutachten! Ein Versuch überzeugt! Fr. 1.60. In allen Apotheken erhältlich!

Lesen Sie das Buch „Der Kampf gegen den Schmerz!“
Es ist mit interessanten farbigen Illustrationen ausgestattet und für Gesunde und Kranke ein guter Wegweiser. Sie erhalten es auf Wunsch kostenfrei und unverbindlich vom Togalwerk, Lugano-Massagno 137



Das heimelige Chalet mit komfortablem Innenausbau

Im Grünen stehend und von Bäumen umgeben, wirkt das Schweizer Chalet sehr anmutig. Verlangen Sie unsere Gratis-Broschüre, enthaltend über 100 Photos von Chalets, Bungalows, Villen und Angaben über den Bau eines Qualitätshauses.

WINCKLER-WERKE FREIBURG



Sag Mamma...

„Warum hast du denn eigentlich keine Runzeln im Gesicht wie die Götter?“

„Ssst! Mach ja nicht, dass sie so etwas hört. Weißt Du, vielleicht weiß die Götter nichts davon, dass jede Frau ihre Haut mit Malacéine-Creme pflegen sollte, damit sie jugendlich und glatt bleibt.“

MALACÉINE
Crème Poudre Seife
M 4014

Frauen, welche an Nervenschwäche

Hystero-Neurasthenie, nervöse Herzbeschwerden, Beilegerscheinungen u. Folgen d. Klimakteriums, Ausflüssen, Nervenschmerzen u. Nervosität leiden, schicken das Wasser (Urin) u. Krankheitsbeschreibung an das Medizin- und Naturheilinstitut Niederurnen (Ziegelbrücke). Ge- gründet 1903. Sa 3780 Z. Institutssarzt: Dr. J. Fuchs.



LABEL
Waren mit diesem Zeichen und Wort werden unter guten empfehlenswerten Arbeitsbedingungen hergestellt.

Beine werden jünger

Keine Frau kleidet sich wissentlich so, daß sie dadurch älter scheint. Im Gegenteil! Manchmal aber wirken Kleinigkeiten entscheidend, z. B. der Strumpf....

Ideue-Strümpe sitzen wie angegossen. Ihr feines, durchsichtiges Gewebe umgibt das Bein mit einem lieblichen Seidenschimmer, der Form und Linien adelt und verjüngt.



Ideue-Strümpe idealisieren Ihre Beine

HERSTELLER: J. DÜRSTELER & CO. AG. WETZIKON-ZÜRICH

Das lachende Gesicht denn...

Wenn's pressiert, nehmen Sie Rasofix-Rasiercreme ohne Schaum. Sie ist besser, und Sie rasiern sich damit rasch und gut.

Rasofix ist so gut.
Ein Produkt der Aspasia AG, Winterthur

Rasofix ist überall erhältlich. Empfindliche Haut behandelt man vor und nach dem Rasieren mit Rasofix-Emulsion.

bonari machten ihre unterirdischen Verschwörungen zur Rettung Italiens ... Und du, Sbertola, was machtest du damals?»

«Achtzehnhundertsundsundzwanzig ... Ich sog die Milch meiner Amme: das heißt, meiner Mutter.»

«Nein. Später. Was machtest du, als man sich für Italien verschworen? Als sich in Mailand schon die „fünf Tage“ vorbereiteten?»

Und Sbertola, lächelnd:

«Auch ich verschwore mich ... in Oesterreich ...»

Die Nachricht von den hundert Jahren Sbertolas hatte in Sussiago sofort das größte Aufsehen gemacht. Soviel auch Sbertola die gute Luft in Sussiago rühmen mochte, so gab es dort doch keinen anderen Hundertjährigen. Die ältesten Bewohner Sussiagos waren eine neunundsiebzigjährige Bäuerin und der Kirchhofswächter, der einundachtzig zählte. Und aus diesen Gründen erklärte der Bürgermeister sofort: «Die Gelegenheit eines Hundertjährigen darf man sich nicht entgehen lassen ... Es müssen große Feierlichkeiten organisiert werden ...» Die Zeitungen der Hauptstadt werden von Sussiago sprechen wie von London oder Paris. Am Ende gar schickt der Ministerpräsident ein Telegramm an uns und eine Spende für Sbertola ...» — Und er horchte herum in den anliegenden Ortschaften. Keine von ihnen konnte sich vor der Welt eines so schönen Hundertjährigen rühmen, wie Sussiago. «Wir doch! Wir doch!» schrie der Bürgermeister. «Wir haben ihn, den Hundertjährigen! Und wir müssen ihm alle Ehre erweisen ...» — Ein Pedant wandte ein: «Aber Sbertola kommt aus Oesterreich. Sbertola ist gar nicht aus Sussiago.» — Und der Bürgermeister: «Wie kommt das zu dem? Wenn ich, der Bürgermeister, einen Hundertjährigen in meiner Gemeinde feiern will, was geht es mich an, wo er geboren ist? Ich will ihn da feiern, wo er nicht gestorben ist ...»

Und noch am gleichen Abend begannen die Feste, die eine ganze Woche dauerten. Sie brachten den Namen Sussiago in aller Munde; in allen Zeitungen konnte man ihn lesen, und einige unternehmende Journalisten drangen sogar bis Sussiago vor und ließen, obwohl Sbertola nicht den Mund aufstaut, ihn täglich spaltenlang

in ihren Zeitungen erzählen. — Die Feiern des Dorfes krönte eine venezianische Nacht mit Empfang und Festessen im Rathause. Sbertola saß, ganz neu eingekleidet, zwischen dem Bürgermeister und dem Hauptmann der Karabinieri. Und wenn auch die Regierung sich nicht rührte — Sussiago liegt ja so weit von der Hauptstadt entfernt — so kam doch, während das Obst gereicht wurde, aus der Provinz ein Telegramm des Präfekten. Dann, beim Champagner, hielt der Bürgermeister eine Rede, und er markierte jedes Ausrufungszeichen durch einen solchen Faustschlag auf Sbertolas Schulter, daß er sie fast ausgerenkt hätte. Aber Sbertola aß und ließ ihn machen. Er hob die Augen nicht von Teller und Gabel, und nur als die «Marcia Reale» erklang, mußte er sich notgedrungen mit allen anderen vom Stuhle erheben. Aber sobald wie möglich saß er wieder und ab. «Schöner Appetit», sagte der Bürgermeister, «für einen Hundertjährigen!» Und mit vollem Backen erklärte Sbertola: «Hundert Jahre alt sein, Herr Bürgermeister, heißt für mich, hundert Jahre lang Hungers sterben.» Dann, überlegend, verbesserte er sich: «Nein, nicht hundert Jahre lang. Neunundneunzig. Denn über das Jahr bei der Muttermilch kann ich mich nicht klagen...»

Der Satz hatte Erfolg. Ganz Sussiago wiederholte ihn. «Armer Kerl, dieser Hundertjährige ... hundert Jahre lang vor Hunger gestorben ...» Und die Pedanten verbesserten: «Nicht vor Hunger gestorben, muß er sagen, von Hunger gelebt ...» Der Bürgermeister aber entschied: «Zur Ehre Sussiagos darf dies nicht länger dauern. Man gebe dem Hundertjährigen Wohnung, Kleidung, Feuerung und Lebensunterhalt.» Tags darauf öffentliche Subskription, Jahresbeiträge der Begüterten, Spenden von Regierung und Gemeindeamt, Wohltätigkeitsvorstellungen des Kinos zugunsten des Hundertjährigen. Der mietete Stube, Küche und Gärten. Ließ sich fertige Anzüge aus Mailand bringen. Hatte gute Zigarren und schönen Tabak für seine Pfeife, Donnerstags und Sonntags freien Eintritt ins Kino und bei jeder Gelegenheit, Weihnachten und Ostern, Namenstag oder Geburtstag, Essen und Wein umsonst, bis sein Bauch weder für Festes noch Flüssiges Platz mehr hatte. Und strahlend, die Nelke im Knopfloch,

mit Lächeln hier und Danken dort, hatte Sbertola noch vorgestern erklärt: «Ich mag nicht mehr sterben ... so lebt sich's gut ... hundert Jahre, ja, sind garstig gewesen ... aber die letzten drei, seit ich hundert geworden ... so muß sich's im Paradiese leben.» Und der Bürgermeister meinte: «Seht doch, was die seelische Stimmung für den Körper bedeutet! — Unser Hundertjähriger nimmt nicht nur zu ... nein, wie aufrecht er sich hält, wie leicht er geht ... Manchen Tag vergißt er sogar den Stock zu Hause. Er sieht nicht mehr wie hundert Jahre aus — auf Ja und Nein, man würde ihm kaum die Hälfte geben ... Wenn das so weiter geht, wird er bald wieder in den Windeln liegen ...»

Und dann ist er gestorben, der arme Sbertola, gerade als jeder, der ihn nach einem langen, kümmerlichen Jahrhundert so fröhlich und zufrieden sah, gewünscht hätte, ihn noch ein Jahrhundert lang so fröhlich zu sehen. — Er ist gestorben, der arme Sbertola, als er wohlgenährt, Besitzer, geehrt und gefeiert, endlich seinen Leib, essend, essend und wieder essend, von all dem in neunundneunzig Jahren angesammelten Hunger erlösen konnte.

Und selbst der Pfarrer, nach der feierlichen Einsegnung in der Kirche, konnte nicht umhin, zu murmur: «Wir armen Sünder sollen die göttliche Weisheit unseres Herrn in seinen himmlischen Taten niemals verstehen wollen. Aber warum diesen Arvernsten der Armen hundert Jahre lang im Elend leben lassen, um ihn dann abzuberufen, gerade als er anfing, sich des Lebens zu freuen? ... Etwas anderes wäre es gewesen, so etwa dreißig, fünfunddreißig Jahre früher, sagen wir mit achtundsechzig Jahren, den Armen in den Himmel zu nehmen ...»

Und dabei wußte der Pfarrer von Sussiago, der also, wenn auch mit schuldigen Skrupeln, das Tun seines Herrn kritisierte, dabei wußte er nicht, daß gerade in diesem Alter, gerade rund mit achtundsechzig Jahren, der liebe Gott den Hundertjährigen in den Himmel gerufen.

«Er hat euch alle reingelegt», verkündete der alte Kirchhofswächter Mariano Bertucci, als der Trauerzug den Kirchhof verließ. Er war ein treuer Freund des



Montreux
Hotel Excelsior
Das ganze Jahr geöffnet. Schönste, ruhige Lage. Nur Südzimmer. Kein Wind, kein Nebel. Heißes Wasser täglich. G. Guhl, Direktor.

Old - India · Lausanne
Le dancing en vogue. American-Bar. Eintritt frei. Dir. R. Magnenat.

Lange seidige Wimpern und Augenbrauen machen jedes Gesicht schön, anziehend und interessant. Schon nach mehrmaligem Einreiben mit „Tana-Balsam“ wachsen Wimpern und Brauen auffallend lang und dicht und bekommen dunkelseidigen Glanz. Erfreut die Unschädlichkeit, garantiert die gesunde Auseinandersetzung mit Wimperfärbungen. Fr. 4.20 und Porto (—40). Versand per Nachnahme nur durch Tana-Balsam-Verein, Zürich 32 AF.

Reinen Atem
durch tägliches Gurgeln mit Sansilla
dem Gurgelwasser für unser Klima

Originalflaschen Fr. 2.25, 3.50. Erhältlich in Apotheken



Institut auf dem Rosenberg
St. Gallen
Vor alpine Landesziehungsheim für Knaben. Alle Schulstufen bis Matura und Handelsdiplom. Maturitätsprivileg. Einziges Institut m. staatlichen Sprachkursen. Individuelle Erziehung in einer Schulgemeinschaft, bei der Direktion, Lehrer und Schüler freundlich verbunden sind. Schuljahr 1938/39. Alle Maturanden erfolgreich.

50 Fachlehrer helfen Ihnen zum Erfolg im
INSTITUT JUVENTUS ZURICH
Schule für Maturität, Handel und Technik + Uraniastraße 31-33



Die Zeit des jungen Weines und der Traubenkuren ist da!

LUGANO
ist jetzt am schönsten

Schweizer Messe und Winzerfest-Veranstaltungen

28. September bis 13. Oktober

Festspiel «Confederatio Helvetica»

Sonntag, den 29. September: Winzerfestzug und Ballett auf der Piazza Riforma

Billette einfacher Fahrt gültig für die Rückfahrt

Toten gewesen, und täglich hatte man sie an der Kirchhofsschwelle sehen können, wie sie über Tote und Lebende herzogen, über die, die schweigend in Reih und Glied unter den Zypressen ruhten und gleicherweise über die, die, nur ein paar Schritte entfernt, um das kleine Café des Ortes herumflanierten. — «Alle hat er euch hereingelegt», den Herrn Bürgermeister nicht ausgenommen! Achtundsechzig Jahre, genau und rund achtundsechzig — und nicht hundertdrei — war er alt. Und ich, ich ganz alleine hab' es gewußt. Aber geschworen hatte ich's ihm, solange er lebte, würde ich keiner Menschenseele ein Wort davon sagen. Jetzt ist er tot, und jetzt darf ich's erzählen, auch Ihnen, Herr Bürgermeister: je mehr Sie Sbertola feierten, um so herzlicher hat er hier auf dem Kirchhof mit mir gelacht.»

Und auf den hundertstimmigen Fragechor antwortete Mariano Bertucci lachen:

«Eines Abends kam ihm der Gedanke, hier draußen

bei mir. Gerade an dem Tage, an dem er sein fünfundsechzigstes Jahr vollendete. Und er sagte zu mir: „Auf dieser Welt gibt es nur zwei Möglichkeiten, damit die Menschen einen gerecht werden. Entweder du stirbst, oder du wirst hundert Jahre alt. Bist du gestorben, dann werden alle dich ehren. Aber was hast du davon?... Lebst du und wirst hundert Jahre alt? Siehe da, alle werden sich Mühe geben, dich noch recht lange am Leben zu erhalten. Denn, wenn du so lange lebst, dann können sie alle hoffen und sich schmeicheln, auch so lange zu leben... Wenn ich herumgehe mit meinen fünfundsechzig verhungerten Jahren, so zeigt mir ein jeder die kalte Schulter und geht seiner Wege. Wenn ich aber morgen früh von zu Hause weggehe und jedem erzähle „Heute bin ich hundert Jahre alt geworden!“ dann gibt es nur zwei Möglichkeiten. Entweder merken sie was und verprügeln mich. Oder aber sie merken nichts und ersticken mich unter Blumensträußen... Paß auf, morgen früh versuche ich es. Gelingt es, habe

ich ausgesorgt. Als Hundertjähriger von heute werde ich in fünfunddreißig Jahren als wirklich Hundertjähriger in den Armen des Herrn Bürgermeisters sterben...“»

Und alle, rings um Mariano Bertucci lachen. Auch der Pfarrer lacht, der ihm den Segen gegeben, als er noch von der großen Lüge nichts wußte, und der jetzt, da er sie weiß, durchaus keine Verpflichtung spürt, ihn zurückzunehmen. Und der Himmel wirft Sonnenstrahlen in ganzen Bündeln heraus und streut Goldstaub über die Gärten, die mit ihren Farben um sich strahlen, als wären sie toll vor Frühling. So ganz voll Sonne ist der Himmel, daß es scheint, als läche heimlich Gott selbst dort oben und wolle dem armen Sbertola, der von der vorgetauschten irdischen zur wahren Unsterblichkeit eingegangen, alle seine Sünden vergeben. Und nur der Bürgermeister von Sussiago, ganz grün im Gesicht — Widerschein der Gärten oder Gallensucht? — sieht drohend wie ein Gewitter aus.

Möbel-Pfister AG.
seit 1882

Basel: Greifengasse Zürich: am Walchplatz
Bern: Schanzengasse Suhr: Fabrik der Möbel-Victorius A.G.

Der Besuch der Ausstellung ist völlig frei und unverbindlich.